Zeitschrift: Pädagogische Blätter: Organ des Vereins kathol. Lehrer und

Schulmänner der Schweiz

Herausgeber: Verein kathol. Lehrer und Schulmänner der Schweiz

Band: 6 (1899)

Heft: 6

Nachruf: Ein katholischer Gelehrter

Autor: Frei, C.

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 23.11.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Gin katholischer Gelehrter.

Den 8. März verschied in Graz ein Gelehrter, dessen die "Grünen" Erwähnung tun müssen. Wohl wird bereits die politische Presse über den Verstorbenen ihr Urteil gefällt haben, und das tut ja gut. Aber als pädagogisches Fachorgan müssen wir den großen Gelehrten echt katholischer Aussassischen auch da für jene unserer Leser sestnageln, die sich weniger mit der politischen Tagespresse abgeben. Es ist das eine Pslicht der Anerkennung.

Es handelt sich um den hervorragenden Gelehrten und genialen Geschichtsschreiber Dr. J. B. Weiß, Prof. in Graz. Weiß war ein raftlos tätiger Mann und hat mit seiner berühmten Weltgeschichte gerade uns Ratholiten einen großen Dienft erwiesen. Wohl ist sie nicht in ber Bücherei eines jeden fatholischen Lehrers; denn fie ift mit ihren 17,000 Groß-Quart-Seiten (23 Bb.) ein etwas arger Lupf für den Geldbeutel eines Lehrers. Aber weitverbreitet ift fie in fpeziell katholischen Kreisen eineweg und hat vielfach in der Auffassung vieler historischer Erschein= ungen Wandel geschaffen. Von 1848 arbeitete er an seinem Werke, um eine vollständige Darftellung der materiellen und geiftigen Entwicklung der Menschheit zu schaffen. Und diesen großartigen Plan führte er auf eigene Fauft aus. Er besaß aber als Geschichtsschreiber auch die erfor= lichen Qualifikationen: ein vorzügliches Gedächtnis bis in feine alten Tage, eine bilderreiche frische Sprache, eine außergewöhnliche Rraft und Sicherheit des Urteils, eine festgegrundete chriftliche Überzeugung und bei alldem jene strenge Objektivität, die ihm von der Kritik aller Richt= ungen ftets mit Unerkennung nachgerühmt worden ift. gläubige Auffassung und Anschauung verleugnete Weiß nie auch nur im leisesten, legte er boch immer bie ewigen Sittengesetze als Dafftab an das geschichtliche handeln. So war Weiß gleichsam jum Geschichtsschreiber geboren, was auch der Ruhm, den feine Weltgeschichte in ihren 3 Auflagen erlebt, vollauf bestätiget.

Ebenfalls bedeutungsvoll waren folgende Werke von Weiß: "Maria Theresia und der österreichische Erbfolgekrieg" 1863 — "Deutsche Volkszrechte im Mittelalter" 2 Bde. 1865 und aus dem Nachlasse Gfrörers "Byzantinische Geschichten" 1872. Diese Arbeiten beweisen, daß Weiß mit Leichtigkeit und großer Vorliebe sich als Geschichtsschreiber betätigte; denn in all diesen Werken liegt eine Leistung, die nur Säkularmenschen vollenden. So erklärt es sich auch, daß ihn Kaiser Franz Joseph I. zum Hofrat ernannte, ihm das goldene Ehrenzeichen für Kunst und Wissenschaft verlieh, ihn in den Abelsstand erhob, zum lebenslänglichen

Mitglied des Herrenhauses ernannte und noch durch diverse andere Ordens= verleihungen ehrte. Des Weiteren erklärt es sich, daß er berusen war, dem Erzherzog Karl Ludwig historische Vorträge zu halten und ihn und andere hohe Herren in ausgedehnten Reisen nach Frankreich, Neapel, Sizilien, Konstantinopel, Kleinasien und England zu begleiten.

Doch, so imponierend uns Weiß als Geschichtsschreiber erscheint, so kennen wir ihn, bloß von diesem Gesichtspunkte aus betrachtet, nur ungenügend. Weiß war auch jung und zwar tätig jung. Wir bedauern es heute recht sehr, wenn unsere akademische Jugend sich so peinlich auf ihre studentischen Usanzen zurückziehen will; wir wollen sie mehr mit dem politischen und religiösen und sozialen Tagesgetriebe verweben; sie

foll sich üben. Da leuchtet uns Weiß herrlich vor.

Im Jahre 1820 erblickte er zu Ettenheim in Baben als Sohn einer bäuerlichen Familie das Licht der Welt. Der Vater starb ihm frühe; es fehlten die Mittel jum weiteren Studium. Aber Weiß hatte Energie genug, um zu beweifen, daß er die notwendigen Mittel vom Schöpfer erhalten hatte : nämlich die erforderlichen Unlagen, ein in jeder Beziehung tüchtiger Mann zu werden. Und fo rang fich ber hochbean= lagte Student mühfam aber charafterfest durch, fo daß er schon vor vollendetem Universitätsftudium das Angebot auf eine Lehrstelle für Ge= schichte und neuere Sprachen an der höheren Bürgerschule zu Freiburg erhielt. Ein Jahr wirkte er dann auch in dieser Stellung und bereitete sich auf das philosophische Staatseramen vor, das er mit Glanz bestand. Nun betrat Weiß auf Wunsch der Regierung den Weg der akademischen Laufbahn und hatte bald ein ansehnliches Rolleg. Hatte der nun mehrige Professor schon in dieser Stellung gar viel Schwierigkeiten, weil er auf direktem Wege und nicht durch die Wahl der gelehrten herren der Fa= kultät Dozent geworden war, so begannen sie mit dem Jahre 1848 doch erst recht. Es war Nevolutionszeit. Freiburg war eingenommen und die Republik ausgerufen. Unter allen Professoren war der junge Weiß der einzige, der den Gid auf die neue Berfaffung nicht leiftete.

So wurde auch er ins politische Parteigetriebe hineingerissen. Auf dringenden Wunsch des Bürgermeisters von Freiburg übernahm er die Redaktion der "Freiburger Zeitung," die er im großdeutschen Sinne leitete. Dieser Umstand, sowie sein offenes Austreten für den Erzbischof in dem damals entbrannten Freiburger Kirchenstreit, brachte ihn in Konflickt mit der badischen Regierung, welcher eine Verurteilung des jungen Dozenten nach sich zog. Weiß legte die Redaktion nieder und widmete sich wieder gelehrten Studien; er veröffentlichte bald sein Werk über Alfred den Großen, das in Fachkreisen vorzügliche Aufnahme fand. Dieser

Umstand, nicht etwa seine politische Haltung, veranlaßte seine Berufung als ordentlicher Professor an die Universität Graz, während er eben im Gefängnisse saß, 1853.

Das in kurzen mageren Zügen ein Lebensbild eines katholischen Gelehrten, auf den wir Katholiken mit Stolz blicken dürfen; denn Weiß war zu allen Zeiten überzeugter frommer Christ und ist geworden ein Stern erster Größe am kath. Gelehrtenhimmel.

R. I. P.

Aus Zug, Schwyz und Appenzell A.

(Korrespondenzen.)

1. Bug. Das neue Schulgefet ift angenommen. - Mit bem 8. Mard ift bie Referenbumsfrift abgelaufen, ohne bag von irgend einer Seite Opposition erhoben ober Boltsabstimmung verlangt worden mare. Das ift eine ungemein erfreuliche Tatfache und beweist beutlich, bag bei uns Bolt und Beborben die Bebeutung eines guten Schulwesens wohl zu würdigen wissen und gerne bereit find, bie fur basfelbe notwendigen Opfer gu bringen. Schulgefet ftellt nach manchen Richtungen erhöhte Unforderungen; Rantone und Gemeinden muffen nicht unbedeutende Opfer bringen; trotbem ift bas Schulgesetz einstimmig angenommen worben, weil man in ihm einen echten Fortschritt erkennt und hofft, daß es zur Sebung unseres Schulwesens gang wesentlich bei-Als basselbe noch in Beratung lag, außerte ein hochgeftellter liberaler Herr eines benachbarten Großkantons einem hiefigen konservativen Beamten gegenüber: "Wenn ihr biefes Gefet burchbringt, fo ift Bolf und Behörben bes Kantons zu gratulieren." - Das Gefet ift nun ba und ohne jeglichen Wieberstand allseitig angenommen; es barf baber bem Ranton in ber Tat gratuliert werben. Es ift kein einseitiges Parteiwert; alle Parteien arbeiteten in gleich redlicher Weise am Zustanbekommen besselben; barum ist es ein Friedenswerk in bes Wortes schönstem Sinne und zeigt uns, was einträchtiges Arbeiten zustande bringt, wenn man fich nur von ber Cache leiten lagt. Ranton Bug barf fich feines neuen Schulgesetzes freuen; es sucht Familie, Staat und Rirche möglichst gerecht zu werben und nimmt auf alle Berhältniffe bes Rantons Rückficht; bagu weht ein echt freiheitlicher Geift burch bas Gefet, bas auch freien Bestrebungen auf bem Schulgebiete Luft und Licht gonnt und nicht alles in die Staatsschablone einzwängt, wie dies in fo manchen Rantonsgesetzen ber Fall ift. Mancher fog. "fortgeschrittene" Ranton, ber fo fehr auf freiheitliche Institutionen pocht, fonnte ba jum fleinen Ranton Bug in die Schule fommen und lernen, was man unter Freiheit verfteht. Möge nun bas neue Schulgefet eine Quelle bes Segens für ben ganzen Ranton werben und ein fraftiges Emporblühen bes gangen Schulwefens zur Folge haben — nicht wegen ber Refrutenprüfungen, aber wegen ber Sache felbft.

Mit diesem Frühling tritt auch das hiesige freie kath. Lehrerseminar in eine neue Entwicklungsstuse, indem die längst geplante Neorganisation durchgesührt wird. Das Seminar umfaßt von jeht an 4 volle Jahreskurse,
(statt bisher 3½) und beginnt sein Schuljahr wieder im Frühling
(statt im Herbst.) Diese Erweiterung war besonders notwendig geworden, weil der Ranton Aargau in zu bureaukratischer Weise keine Lehramtskandidaten zur Staatsprüfung zuläßt, die nicht vier volle Seminarjahre durchgemacht haben.
Als Entschuldigungsgrund gilt der Umstand, daß das Staatsseminar in